

In Indien sah sie den «Abestärn»

Sie lebte und lernte auf vier Kontinenten. Mit ihrem Trio spielt sie Eigenkompositionen und findet neue Farben für Standards und Schweizer Volkslieder: Morgen tritt Sarah Buechi in Biel auf.

Tobias Graden

Wenn in der Presse von der Sängerin Sarah Buechi die Rede ist, greifen die Schreibenden gerne zu Superlativen. «Sie macht die Musik der Zukunft», urteilte etwa der Zürcher Jazzkritiker Manfred Papst in der «NZZ am Sonntag». Ihrem neuen Album, das Buechi morgen Freitag in Biel vorstellt, vergibt er fünf von fünf Sternen. Eine deutsche Zeitung zählte sie «zu den interessantesten Jazzstimmen in Europa». Und 2015 hiess es in einem Text über Luzerner Hochschulabsolventen, sie gehöre «zu den vielversprechendsten jungen Jazzsängerinnen der Schweiz».

Sieben Jahre später lässt sich feststellen: Das Versprechen hat sie eingelöst. Aber dabei wird es nicht bleiben.

Vom Orchester zum Trio

Nach Biel kommt Sarah Buechi mit ihrem Trio, zusammen mit dem Gitarristen Franz Hellmüller und dem Bassisten Rafael Jerjen. Mit ihnen hat sie kürzlich das Album «Moon Trails» veröffentlicht. Es ist ein denkbar grosser Kontrast zur ihrer letzten Produktion: Für «The Paintress» von 2021 hat sie ihr Septett Contradiction of Happiness (in dem mit Vincent Membrez und Lionel Friedli auch zwei Bieler spielen) mit dem Kammerorchester der Jena Philharmonie vereint. Der voluminöse Klangkörper spielte Buechis Kompositionen, die sich zwischen Jazz, Pop, Weltmusik und klassischer Musik bewegten. Hatte sie nun also Lust, zu einer sehr reduzierten Form zurückzukehren?

Das wäre nicht präzise ausgedrückt. «Jedes neue Album ist ein Weitergehen, nicht eine Rückkehr», sagt Sarah Buechi. Zwar sei die Arbeit für «The Paintress» für sie als Komponistin eine grosse Herausforderung gewesen, sei es doch auch darum gegangen, das Orchester im Jazz möglichst flexibel einzusetzen. Aber das Wirken im Trio sei nicht zwingend mit weniger Arbeit verbunden. Buechi illustriert dies mit der Notation der Musik: Benötigt ein Stück mit dem Orchester eine 30-seitige Partitur, so füllen die Anweisungen für ein Lied im Trio bloss eine Seite. «Aber wir haben viel Zeit aufgewendet, um von den Klischees wegzukommen und stattdessen unseren eigenen Bandsound zu finden», sagt Buechi, «und das gilt übrigens nicht nur für den Gesang, sondern auch für den Bass und die Gitarre.»

Lernen in Ghana und Indien

Sarah Buechi geht es darum, «die Rolle des Gesangs auszulenken, neu anzudenken»: «Man hat vom Gesang oft eine bestimmte Vorstellung, die von der Popindustrie beeinflusst ist», sagt sie, «Bass und Gitarre begleiten, und der Gesang erzählt die Geschichte». In ihrem Trio ist das anders: «Wir alle sind an der Geschichte beteiligt.» Die Stimme ist sozusagen das dritte Instrument, und dies nicht nur in jenen Passagen, in denen Buechi improvisiert.



Franz Hellmüller, Sarah Buechi, Rafael Jerjen.

Bild: zvg

Das Material, mit dem Buechi/Hellmüller/Jerjen dies demonstrieren, ist vielfältig. Auf «Moon Trails» finden sich Eigenkompositionen ebenso wie Standards aus dem Great American Songbook und Schweizer Volkslieder. Im Gespräch mit Manfred Papst sagte sie 2014, sie habe nichts gegen die Neuinterpretation bestehenden Materials, doch im Zentrum stehe für sie die eigene Kreation. Diesem Credo ist sie nicht etwa untreu geworden, wenn sie nun Stücke wie «Moon River» darbietet, das Lied, das Audrey Hepburn im Film «Breakfast at Tiffany's» singt. Denn: «Wenn ich einen Standard interpretiere, muss ich musikalisch so weit sein, dass ich Neues anvisieren kann.» Ihr und ihren Mitmusikern geht es nicht darum, ein be-

rühmtes Stück zu kopieren, sondern für dieses ein neues Klangbild zu entwerfen. Das gilt jedoch besonders für den Gesang: «Ich will nicht klingen wie irgendein berühmtes Vorbild. Sondern ich will einfließen lassen, was ich entwickelt habe bis jetzt. Es muss eine Quintessenz sein.»

Der Elemente, die Sarah Buechi einfließen kann, sind viele. Von Haus aus ist sie von klassischer Musik geprägt: Der Vater ist Klavierlehrer und Komponist, die Mutter Sängerin, Organistin und Chorleiterin, die kleine Sarah Buechi begann im Alter von fünf Jahren mit dem Violinenspiel. Später spielte sie Gitarre und versuchte sich in Pop- und Rockbands, bevor sie den Jazzgesang für sich entdeckte. Ihr weiterer Weg führte sie an Stationen in aller Welt, sie

liess sich aus ganz verschiedenen Richtungen inspirieren und lebte und lernte in den USA, in Irland, England, Dänemark, Ghana und Indien. «Man könnte sich fragen, warum man so weit weggehen muss», wirft Sarah Buechi selber ein, «aber ich habe gerade in Indien einen klareren Blick auf die Schweizer Kultur gewonnen und erkannt, wie sie auf mich abgefärbt hat – aber ich habe auch meinen Weg klarer gesehen.»

Ausloten, ohne zu zerstören

Und so spielen Buechi/Hellmüller/Jerjen etwa das Volkslied «Le Vieux Chalet» (Là-Haut sur la Montagne) ziemlich frei, mit einem Improvisationsteil, der im Original natürlich nicht vorkommt. Subtiler ist die Aneignung im zauberhaften «Schönste

«Ich bin immer eine Suchende gewesen.»

Sarah Buechi
Jazzsängerin

Abestärn», wobei auch hier das Element der Improvisation eingeflochten ist. Es ist eine «feine Synthese», wie Buechi sagt: «Wenn man die Improvisation zuerst gar nicht bemerkt, dann ist sie gelungen.» Übermässiger Respekt oder gar Ehrfurcht vor dem alten Liedgut stehen dem Trio zwar nicht im Wege, doch Sarah Buechi sagt gleichwohl: «Wir wollen Grenzen ausloten, ohne etwas zu zerstören.»

Ein Stück wie «I Thought About You» dagegen wird gleichsam dekonstruiert und «reharmonisiert», wie Buechi dies nennt. In diesem Standard reist ein Verliebter von seiner Angebeteten weg, möchte sich von ihr lösen, schafft es aber nicht. Buechi/Hellmüller/Jerjen haben von der Stimmung im Text her die Farbe entwickelt, in die sie das Stück tauchen und ihm einen zeitgenössischen Charakter verpassen. Es klingt nach recht freier Improvisation, ist geräuschhaft, bisweilen fast aggressiv. Buechi sagt: «Es ist eine kämpfende, tosende, lodernde Improvisation.»

Abstrakt ist die Musik auf «Moon Trails» aber nicht. «Here Goes Nothing» groovt bluesend, das sphärisch-poetische «Mama Tree», eine ältere Komposition Buechis, geht schon fast als Popsong durch, «Ukunda» aus der Feder des Gitarristen ist afrikanisch inspiriert, die federnde Basslinie bereitet den Boden für melodisch groovende Improvisation.

Das Meer bleibt gleich gross

Hat Sarah Buechi auf ihrer bisherigen musikalischen Reise den Rucksack denn nun genügend gefüllt, sodass dieser für die weitere Zukunft ausreicht? Auf diese Frage antwortet die Sängerin und Komponistin mit einer Aussage ihres kürzlich verstorbenen Lehrers in Indien. Die Musik sei ein Meer, pflegte dieser zu sagen: «Wir Menschen können mit beiden Händen daraus schöpfen. Und das Meer ist danach immer noch gleich gross.»

Für Sarah Buechi heisst das: «Ich bin immer eine Suchende gewesen und werde es wohl auch bleiben.»

Info: Buechi/Hellmüller/Jerjen: «Moon Trails» (Intakt Records). Konzert am Freitag um 21 Uhr im Literaturcafé, Obergasse 11, Biel.

Übrigens



Raphael Amstutz, Filmredaktor

Wie gut, es gibt Hilfe

Der Lichtkegel einer Taschenlampe springt an den Wänden in einem Keller auf und ab. Frédy Geiser von der Arbeitsmarktkontrolle des Kantons Bern ist auf der Suche nach einem Mann, der geflüchtet ist. Geiser und seine Kolleginnen und Kollegen überprüfen Restaurants, Läden und Baustellen und versuchen, Lohndumping, Scheinselbstständigkeit und andere Missstände aufzudecken.

Die Szene stammt aus «Schwarzarbeit», einem der eindrucklichsten Dokumentarfilme des vergangenen Jahres. Eben hat Ulrich Grossenbacher für sein Werk den Berner Filmpreis gewonnen. «Schwarzarbeit» ist tragisch und witzig, wichtig und vergnüglich. Er urteilt nicht und bezieht doch ganz klar Stellung. Und er hätte im Kino noch viel mehr Publikum verdient.

Wie vielen von uns geht es so? Ein Trailer macht Lust, eine Empfehlung eines Kollegen scheint vielversprechend, eine Kritik lässt hoffen. Also hurtig den Titel notiert und den Gedanken im Kopf: Dieses Werk möchte ich unbedingt sehen. Doch dann rauscht der Alltag und wir sind ständig beschäftigt oder in etwas gefangen. Und beim nächsten Blick auf das Kinoprogramm sehen wir, dass der Film gar nicht mehr läuft.

Wie gut, gibt es Hilfe. Zum Beispiel von BE Movie. Zum morgen Freitag bis am Sonntag wird in über zehn Kinos im Kanton das Beste gezeigt, was die bernischen Filmschaffenden in den letzten Monaten realisiert haben: Gebündelt, kompakt, am Stück. Es braucht keine Agendaeinträge, keine Organisation, keine Erinnerungen. Nur dies: einfach hingehen. Das zweite Plus: Viele Regisseurinnen und Regisseure begleiten ihre Werke und beantworten Fragen; so auch Ulrich Grossenbacher.

In Biel ist der Anlass im Filmpodium an der Seedorstadt zu sehen. Los geht es am Freitag um 17.45 Uhr, Schluss ist am Sonntagabend. Das Programm im Detail gibt es unter www.filmpodium-biel.ch. Wer Lust hat auf Kino, aber keine auf Ausgang, der kann sich ein Onlineabo kaufen. Kostet 20 Franken. Mit einem Code erhält man Zugang zur Streaming-Plattform mit allen Filmen.

Ob Frédy Geiser den Mann entdeckt? Sehen Sie selber: Am Sonntag um 20.30 Uhr im Filmpodium.

raphael.amstutz@bielertagblatt.ch